

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 22 (1940)
Heft: 15

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer Frauenvereine

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“, Winterthur

Infanterie-Abnahme: Hauptstr. 11, 4. Stockwerk 64, Zürich 2, Telefon 27975, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur 3, Zürich 6, Telefon 22252, Postfach-Ronto VIII 18

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 10.30, halbjährlich Fr. 5.50. Auslands-Abonnements pro Jahr Fr. 13.50. Einzelnummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / Abonnements-Eingehänge auf Postfach-Ronto VIII 18 Winterthur

Insertionspreis: Die einpfeilige Normzeile kostet auch deren Raum 20 Rp. für die Schweiz, 60 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 90 Rp., Ausland Fr. 1.50 / Briefkasten Nr. 50 / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorfragen der Inserenten / Infanterie-Abnahme Montag Winterthur

Wir lesen heute:

- Weit wir Frauen sind Eine Eingabe
- Bäuerinnen wirken für ihren Stand Helfen dienen schützen

Einladung

zur

16. Generalversammlung der Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt“

auf Samstag, 27. April 1940, 15 Uhr, in der Zürcher Frauenzentrale, Schanzengraben 29

- Traktanden:
1. Protokoll
 2. Jahresbericht
 3. Jahresrechnung
 4. Ersatzwahl
 5. Verschiedenes

Anschließend ein kurzes Referat über: „Die Frauenpresse in heutiger Zeit“

Die Genossenschaftlerinnen und vor allem auch die weiteren Leserinnen des Schweizer Frauenblattes sind herzlich eingeladen, die Versammlung zu besuchen. Der Vorstand.

P.S. Sollte wegen ungenügendem Besuch die Generalversammlung nicht beschlussfähig sein, wird eine 2. Generalversammlung der ersten sofort folgen.

Wochenchronik

Italien.

Die Bundesversammlung befasste sich während dieser Woche mit der Revision der Finanzvorschriften. Bei den Differenzen hinsichtlich des Behaltens, hat im Lauf der Verhandlungen der Ständerat nachgegeben, so dass die Höhe von 4 1/2 Prozent bestehen bleibt. Hinsichtlich der Verteilung der Versteuern auf die Kantone hat sich der Nationalrat mit der Vorlage des Ständerates, wonach nur die Wohnbevölkerung maßgebend sein soll, einverstanden erklärt. Der Ständerat stimmte dem Bundesrat, der vom Nationalrat wieder aufgenommen worden war und nach welchem die Abgabenverteilung, die über die bundesrechtliche Vorlage hinausgehen, die absolute Mehrheit aller Mitglieder der Räte, und nicht nur der anwesenden erforderlich sein solle, zu, ordnete jedoch an, dass solche Beschlüsse dem Referendum zu unterziehen können. Nachdem der Ständerat die Möglichkeit einer Verlagerung der Vermögenssteuer um 10 Jahre gutgeheißen hat, sind die letzten Differenzen beseitigt. Die Vorlage wurde im Nationalrat mit 107 gegen 47 Stimmen und im Ständerat mit 32 gegen 4 Stimmen angenommen. Gesetzesrat wird die erhaltenen durch die Volksabstimmung oder durch einen Beschluss des Bundesrates, der Grund seiner überausbedeutenden Vollmacht.

Während sich der Nationalrat u. a. mit einigen Postulaten über die Einführung und einer kleinen Anfrage über die Veröffentlichung von Soldatenbillets befasste, hat der Ständerat mit 28 gegen 8 Stimmen Entschlossenheit auf die Revision der Bestimmungen über die Revision der Bestimmungen über die Veröffentlichung von Soldatenbillets, was nicht nur den Bürgern, sondern oft die ganze Familie trifft. Das Ziel der Revision ist die vermehrte Schutz des unerfahrenen Bürgers, was durch auch die Eingabe der Vereinfachung nicht zu leicht erreicht werden

Zum Schluss sei noch bemerkt, daß die Kosten der Lebenshaltung im Vergleich zum Vergleichsstand vom August 1939 im März 1940 um 5,5 Prozent ansteigen sind.

Norwegen.

Nach der letzten Tagung des Obersten Kriegsrates der Alliierten wurden den Handlungsführern Klären von England und Frankreich mitgeteilt, in denen ausgeführt wurde, daß im Verlauf des Krieges Deutschland mehrfach die Rechte der Neutralen verletzt habe, um auf diese Weise die Alliierten treffen zu können. Das internationale Recht enthält aber in solchen Fällen dem freieschaffenden Staat Gesamtmaßnahmen zu ergreifen, weshalb sich die Regierungen entschlossen hätten, die Verletzung der norwegischen Territorialgewässer durch Schiffe, die Kontorabende führten, zu verhindern. Als Resultat dieser den genannten Neutralitätsverletzungen wurden in der Folge in den norwegischen Gewässern durch die alliierte Marine Minenfelder gelegt. Norwegen, das als neutrales Land das Recht habe, den Schiffen freien mit allen freifahrenden Mächten aufrecht zu erhalten, protestierte in London sofort gegen die Verletzung seiner Souveränität und Neutralität und forderte die Entfernung der Minen, sowie der patrolierenden alliierten Schiffe.

Die Vermutung, daß Deutschland diese Aktion des Reiches mit einem Gegenanschlag beantwortet werde, wurde bestätigt durch die Mitteilung, daß deutsche Kriegsschiffe sich im Skagerrak und Kattegat aufhielten. Wollte überlebend für die unvorbereiteten norwegischen Staaten kam Teil der daraufhin erfolgende Einmarsch von Truppen in Trondheim und Narvik, den die deutsche Wehrmacht zum Schutz der Neutralität dieser Länder unternahm. Von der Seite der Alliierten wird jedoch bemerkt, daß die ganze Aktion längst vorbereitet und die Truppentransporte bereits unterwegs anzuweisen sein müßten, bevor die Minen gelegt worden seien.

Nachdem die Deutschen ohne nennenswerten Widerstand in Trondheim einen einmarschiert waren, hat Dänemark angelehnt der Umstände jedoch unter Protest, den Schutz Deutschlands anerkannt. Der König und die Regierung betonten in einer Proklamation, daß es Willen des Volkes sei, sich jeden Widerstandes zu enthalten.

Die in Norwegen gelandeten Truppen bestanden aus Schweden und Norwegen. Deutschland verurteilte jedoch Verhandlungen Norwegen von der Inkonsistenz eines Widerstandes zu überzeugen und eine Schlichtung unter dem Präsidium des norwegischen (Fortsetzung siehe Seite 2)

und auch Angst vor noch kommenden weiteren Unheil. Denn wer ist heute sicher vor den Blitz aus den Wetterwolken?

Doch mit Eifer und Tränen, mit Scham und Anklagen richten wir nichts aus. Der Tag verlangt von uns ein Tun. Pflichten sind da, im Haus, für die Familie, im Beruf, für die Umwelt. Wir holen uns zurück vom Bewußtsein beim Gesamtthemen und wollen an unsere nächstliegenden Pflichten gehen. Und wieder fragen wir: was will der Tag? Muß ich nicht zunächst all das bedenken, was mit allfälliger Situation zusammenhängt? Haben wir unsere Nebenpflichten erfüllt und das Maß an sich und die eigenen Schmachtpflichten aus Großmutigen Beistand? Und die paar liebsten Briefe, die man nicht, nirgends schicken möchte? Und haben wir alles bekommen, was die Kinder brauchen? Ach, und dann kommt das Schreiben und das gefährliche Mitleid mit der eigenen Person, das wehmütige Denken an schmerzliche Erfahrungen früherer Zeiten.

Nichts ist gefährlicher für uns, als schwaches Mitleid mit uns selbst. Geduld, es ist schwer und gar nicht leicht, in solcher Spannung leben zu müssen. Wir haben zufällig zum genutzten Bündel von Arbeit und Verantwortung die vielen neuen Pflichten. Der Tag will, daß wir Vorbilder halten und pflegen, die einen Teil der Bundesversorgung darstellen, daß wir je nach Veranlassung, unsere nächsten Dinge zur Gewissung bereit halten; er will, daß wir trösten und helfen für die Soldaten, daß wir bei der Arme und im zivilen Leben Hilfsdienst tun; manche von uns sind doppelt belastet, weil die Arbeitskraft des Mannes beim Schaffen zu Hause fehlt, andere brauchen vermehrte Kraft der Frauen und der Seele, um bei der Erziehung den sündigen den abwesenden Vater einzugemäßen zu erzeugen und niemandem merken zu lassen, wie sehr man den Gatten vermisst. Und der Tag will im weiteren, daß wir den Haushalt bestreiten, unsere Familien richtig ernähren, auch wenn die Ähren ruhen werden, und daß wir unsere Aufgaben in die Vollmachtsleistungen wie auch die sich mehrenden Steuern entrichten. Dies alles und noch manch anderes auferlegt uns der Tag.

Viel Not und Schweres ist verborgen in diesen Forderungen. Nichts von ihnen reicht für alle. Schwere haben es die vielen Frauen, die mit scharfen Mitteln den Haushalt bestreiten und als Hausfrau und Mutter noch zusätzliche Erwerbsarbeit zu leisten haben. Jünger und ältere Familien muß in erster Linie eine immer besser sich auswirkende Hilfe von Seiten der Gemeinschaft zuteil werden. Aber wer Steuern und weitere Aufgaben noch tragen kann, ohne seine Lebensgestaltung wesentlich einzuschränken zu müssen, der darf Geduld nicht fehlen. Noch dürfen wir in unseren Seelen leben, noch sind wir vom Schicksal nicht verschont.

Schön und nötig wäre es gewesen, wenn wir und mit uns das ganze Volk die starke und erhebende Lehre, ein Vorbild an der Bundesversammlung bekommen hätten, wie es uns der Gang durch die Höfenstraße der übergeflüchten

Es werden Zeiten kommen, die tapfere Herzen brauchen; es werden Kämpfe kommen, worin nur die Mannschaften bestehen können, die die Furcht los geworden sind.

Leonhard Raaga, 1916.

Was will der Tag?

Was jeder Tag will, sollst Du fragen -
was jeder Tag will, wird er sagen.
Goethe

Großmächte zu werden. Was wird weiter gehen? Sollen weitere Völker, sollen die Neutzugler, sollen wir alle in die Höllen des Krieges gerufen werden?

Wachsam steht unser Heer, wachsam sind wir alle geworden. Und heute wie vor Wochen und Monaten steht Finnland, steht das finnische Volk in unseren Herzen und Gedanken. Als ein wehrhaftes Volk, als ein unbegleitetes Volk. Sein Ringen beweist schon jetzt einen tiefen Sinn: es ist uns und vielen anderen zum Beispiel geworden. Wir möchten nicht anders, nicht weniger tapfer sein als Finnlands Männer und Frauen es waren und auch heute sind.

Was will der Tag?
Jeder neue Tag verlangt bereit ist von uns zu werden: Eine ruhige Seele und einen tapferen Geist. Daß das nichts Einfaches ist, erleben wir alle. Denn wir wachen auf des morgens und fragen uns: was wird uns wohl heute durch Radio und Zeitungen genahet? Wie geht das Ringen weiter? Von welchem weiteren Unheil werden wir hören? Und wo ist unsere neue Plage und Erschwerung? Ah was müssen wir zuerst herangehen mit unserem Denken und Sorgen?

Aus der düsteren Welt der zusammengefallenen, für uns unübersehbaren politischen, militärischen und wirtschaftlichen Kräfte der Kriegführenden Mächte zucken die Flügel und wir schauen auf und hören im Geiste das Donnern der Geschosse zu Wasser und zu Lande. Und wenn wir nicht schlafen können, dann sind es nicht allein Schiffe, die vererben, Flugzeuge, die heruntergeholt, Stellungnahmen, die „Kampfbücher“ - hinter all dem sehen wir den kämpfenden, den verletzten und fallenden Menschen, und wir trauern um gefährdetes Leben von jungen, kraftvollen Menschen, die irgendwo eine Mutter, Gattin, Braut oder Kinder zurücklassen. - Scham ist es, die uns befällt, daß wir nichts ändern und nichts bessern können

Es. Und jetzt? Wo wird es weiter gehen? So haben wohl viele von uns sich damals gefragt, als wir, nachdem wir Tag für Tag den heldenhaften Kampf der Finnen gegen die russische Heermacht verfolgten, von plötzlich „hereingebrochen“ Frieden hörten. Von dem Frieden, an dem die Besiegten sich bereicherten, der den Unbesiegten schwere Not auferlegte. Wir haben die Finnen hoch achten und lieben gelernt, als ein Volk, das jählich und kraftvoll, einzig und furchtlos den Mut und die Kraft hatte, dem Uebel zu widerstehen, weil in ihm die starke Überzeugung lebte, für die Wahrheit, das Recht und die Kultur einzustehen. Es hat für uns alle mitgekämpft. Das haben wir gefühlt. Und dann hat es, nach Kämpfen bis zur äußersten Erschöpfung - und das Durchhalten von Frauen und Kindern unter den täglichen Bombenbomben war nicht weiter aufreibend - die Waffen niedergelegt, unbedeutend, aber dennoch namenlos geschädigt und unter Druck gestellt.

Und jetzt? Hatte es einen Sinn, sich dem Unheil entgegenzustellen? Sollte es sich nicht wie lähmende Dummheit auf uns legen, daß noch hohe Tapferkeit heute nicht mehr durchdringend gegen den Ansturm der Menge, das die totalen Kräfte der Einzelnen nicht mehr ausreichen können gegen den Ansturm der dumpfen, aber unerschöpflich zahlreichen Masse Mensch?

Und schon hat die weitere Entwicklung aber um Tag neues Geschehen, vorab im Norden, gebracht. In Dänemark, in Norwegen stehen heute, da diese Zeiten geschrieben werden, Menschen unter dem furchtbaren Druck einer ihnen fremden Macht. Das während so vielen Jahrhunderten in schöner Entwicklung stehende Skandinavien ist bedroht, zum Kriegschauplatz der

genössische Hilfe hätte bringen sollen? Se, Raubhelfer du?

Da war der Kaplan, den Weismannschele wie einen Kommandoboss hoch über seine mächtige Geißel erhebend unter der Fart erdigen und hatte mit einem kurzen, harten Wort Ruhe geboten.

Der Gottesdienst hatte begonnen, aber die Worte die gefallen waren, schwebten noch in der Luft und überschatteten die Gedanken vom Gebete auf und trübten sie in die Nähe und in die Ferne.

Manche Mannesgestalt fuhr sich vor der Stirnband in die Höhe und presste die geballte Faust zusammen, und mehr als in der Sonnenhitze wüßten die roten Säckerhüte halbi über die heißen Gesichter.

Selbst die Leidende in der vordersten Bank fanden nur langsam von den großen Ereignissen den Weg zurück zum eigenen kleinen Gesicht und zu der längst Entschlafenen, deren Gedächtnis hier angezogen wurde.

Nächste an der Wand, neben der Großmutter, kniete die Geppe und harrete vor sich hin. Aus dem hohen Neben und Wägen der Seite war sich die Leidenschaft einer ganzen Partei vor ihr emporwacht. Zum erkennen hatte sie den furchtbaren Daß ihrer Landsleute gewahrt, der in blinder Wut so alles verheeren drohte, was sie aus der Ferne mit stiller und tiefer Verwunderung hatte nachschauen und ersten sehen. Den langen Winter hatte sie so nahe mit allem stehenden Daß, daß er ihr sah den Atem und die Stimmung, raudle: sie fuhr mit der Hand an die Schläfen, über die Haare, dem vorliegenden Rauch zu wehren.

Was war denn wahr? Der hatte recht? Die von Freiheit und Menschenrechten und herrlichen neuen Pflichten träumten, oder die das Neue als Geistesverwirrung wußten und den Untergang der Religion und Sittlichkeit verkündeten? Die dem Flehen die Hand schuldlos und besend entgegen-

Redeten oder die mit Feuer und Schwert ihm den Garaus wehren und es benütigen wollten? Sie konnte von ihrer Meinung nicht lassen, die der Großvater teilte und wohl auch der Vater; sie hatte mit ihm ja kaum über diese Dinge gesprochen. Wenn aber alle bei ihrer Meinung blieben?

Wieder war er da, der vorliegenden Rauch, und er wehte ein Flammennetz auf, das vims im Lichte über und alles und alle zu verflüchten drohte.

Er sah an der Schwür die einen Klang im Fenster über ihr öffnete, und ein fühlender Luftzug fuhr ihr erlösend über die heiße Stirne. Ausgleich suchte ein Commentar durch die bemalten Scheiben auf das Bild am Mutterortestalt und spielte mit schönen Schimmern im Wandhaar des Jenseits. Er sah durch der Commentar der Gedanken sich ein anderes Bild zu sein: doch er blieb müß und still und so ihr Bild mit sich auf das Bild. Sie wußte nicht, wie es kam: eine Ruhe löste das Bild auf sie aus, und plötzlich fühlte sie nieder und füllte die Hände zu inbrünstigen Gebet. Zur Mutter Gottes hatte sie sich hingewunden und zur eigenen Mutter; ihr war, als hätte sie nicht für die Mutter beteten, sondern zu ihr, damit sie ihr Gebet empfangen, damit sie ihr Kind in schützenden Armen halte wie die Gottesmutter. Die Hände sollte sie breiten über dem, was da heranzog, was herbraute wie ein Sturmwind über ihr Haus und Land.

Man dem Vater hatte der Commentar auf dem Mutterortestalt Trost gegeben. Er mußte daran denken, wie sich seiner toten Frau das Bild gewahr war besonders lieb, weil seiner Mutter Bruder es gemalt und dem Jenseitskind seine Hände, des kleinen Klaus nachgebend, geliehen hatte, und wie er sein seine Frau nach dem Bilde schaut und es an Festhalten mit Worten geschmeichelt hatte. Ihn hatten die Menschen vor dem Gottesdienst nicht erkannt. Er kannte seine Landsleute und bürtete

Die Geppe

von Eber Dermatt.

Eine Geschichte aus Unterwalden.

In einem frühen Märztag des Jahres 1798 fügte eine russische Gemeinde die kleine Kapelle von Böhningen bis unter das Dach und auf das Mauerchen hinaus. Es wurde die fünfteste Stützwerk erhalten für die verlorene Frau des Klaus Überwalden. Eine merkwürdige Ereignis auf die den Geistlichen, stützte in den Händen am Rosenkranz und Gebetsbuch und hörte dem andächtige Gemüthen.

Der junge Waldmeister, des Schifferbäcker's Sohn, war unter den Häuptern der Unterwalden aus dem Bereich heimgekehrt und hatte eben unter der Kirchenglocke noch in steigender Saft und Hitze erzählt, wie die stolzen Verwirrlichkeiten aus der Zeit geschlagen worden und wie das mächtige und reiche Bern in den Händen der Franzosen fiel. „Und hier?“ unter man ihm nach darzwischen gefahren. „Und das Bundesfontänen?“

Er hatte die Frage nicht gehört oder nicht hören wollen und weiter laut verfuhrte, wie nun die Revolutionen werden den furchtlichen Herren in Bern ihre alte Volkswirtschaft würden ausführen helfen und die Fenster einweihen, daß endlich trübte Luft verweht in die alte Schweiz.

„Was, Selber?“ war er da überhörig worden. „Wahrscheinlich, geortwachte Räuberbande! Die - in unheimen Lande.“

Der Raubwort hatte sich befremdet, wie ihm sich vor dem bösen Feinde zu schätzen. Die sollten zu uns kommen, und uns unsere Freiheit und unsere Kirche schänden wollen und hier, was hat denn ihr getrieben, die ihr den Bernern freundschaft-

ichen Nationalsozialistischen Quisting einzuweisen. Die Norweger lebten dies ab, ließen Widerstand und ordneten die Generalmobilisation an.

Schweden an im Unterhaus bekannt, daß die Alliierten beschloßen hätten, Paris neu unter allen Umständen, selbst ohne Kapitulation auf etwaige Friedensverhandlungen, über die bereits Gerüchte verbreitet wurden, militärische Hilfe zu bringen und daß sich auch bereits große Verbände auf hoher See befänden.

Schweden ist im Generalerlass eine Schlüsselrolle in vollem Masse unter Einwirkung einer Anzahl von Kriegsschiffen und Flugzeugen auf beiden Seiten der Kriegsfreienden. Bei einem Geschehnis vor Narvik sollen mehrere britische Zerstörer landungsunfähig gemacht und einige deutsche Schiffe beschädigt worden sein. Auch sollen bei einem Angriff auf einen Eisberg in der Nordsee in der Nähe von Vardö, das die Alliierten den deutschen Besatzungen den Kampf beschloßen haben, diese Schiffe durch Bomben versenkt worden sein; von diesem Kampf sollen die Engländer den Verlust von zwei Zerstörern.

Durch den Widerstand Norwegens und die Marineaktion der Alliierten hat sich die Lage der deutschen Luftwaffe in Norwegen wesentlich verbessert. Man kann erwarten, daß die Luftwaffe nicht nur bei der Besetzung von Norwegen, sondern auch bei der Besetzung von Dänemark und Norwegen unternehmen werde.

Die neuen Entwicklungen des Krieges hat vor allem die deutsche Luftwaffe hervorgebracht. Man kann erwarten, daß die Luftwaffe nicht nur bei der Besetzung von Norwegen, sondern auch bei der Besetzung von Dänemark und Norwegen unternehmen werde.

Die spanischen neutralen Länder, insbesondere Frankreich und Belgien, haben ihre Widerstandskräfte mobilisiert. Man kann erwarten, daß die Luftwaffe nicht nur bei der Besetzung von Norwegen, sondern auch bei der Besetzung von Dänemark und Norwegen unternehmen werde.

Landi verpflichtet nahe brachte. Wenn die Diskussion über die Finanzlage des Bundesstaates Einigkeit und Größe im Expertenrat gezeigt hätte, wie hätte das auf uns als Nationen aller ansetzender werden können. Die Alliierten heute nicht, eine gute Arme ist nötig, aber nur es so ist, gibt es gar nichts anderes, als alle Kräfte gemeinsam einzusetzen, daß die Gebete der Nation die richtigen Aufgaben zu lösen suchen, die allein eine „hochschaffende Schweiz“ ermöglichen. Das große Vorbild ist uns dort nicht gegeben worden, noch immer können sich die einzelnen Politiker nicht befreien vom Gruppen-Egoismus, der genau so beherrschend wie im Großen ist, wie der Familien-Egoismus im Kleinen. Also, wir Vorbildese müssen unser Bestes auch so zu tun versuchen. Der Tag will es!

Nun ist die Zeit der Bewährung angebrochen, der Beharrung oder des Unterganges. Es kommt jetzt ganz gewiß auf uns alle an. Wir haben es — alles in allem genommen — als Volk, als Nation lange Zeit gut gehabt. Gemessen an der Vergangenheit Finnlands, zum Beispiel, sind wir Verdächtige, wohl auch Verzeihliche. Wir stehen nun in der großen Lebzeit; wieder einfach, wieder stark werden, bereit zum Einsatz und bereit, uns innerlich loszulösen von viel uns lieb gewordenem Gut-haben. Große Aufgaben verlangen große Leistung, aber — wenn sie bejaht werden, befähigen sie auch von Kleinlichkeit und Enge. Und wenn wir zu weit sind, daß wir es tatsächlich erleben, wie die neue Not an uns schaff, uns bereitet macht zum Ende, frei von der Bindung an die Welt der Dinge, dann wachst auch unsere inneren Kräfte. Die Seele wird ruhiger und wir können uns freieren zum Entsetzen. Wir werden sie brauchen können, und wenn wir solche neuen Kräfte wachen, können dann wird sich auch eine Überbit ganz leicht machen, die uns freudig werden läßt; die Gewißheit, daß wir bereite Menschen sein, Offener in einem breiten Werte. Aus dies ist ein Goethewort: „Die Menschen begreifen gar nicht, wie ernst man sein muß, um heiter zu sein.“ Aus größtem Ernst heraus, gelassen und sogar auch froh zu werden — versuchen wir es.

Nach dies will der Tag.

Nach dem Segen strebte die Großmutter häftig dem Auszug und dem Schwere zu, ohne sich die Menge und ihre ersten Reden zu kümmern; das Brummen und Schmatzen der Kutschgänger hatte sie nie leben können, und sie mußte sie ihre Gedanken vor der Sepe laut weiterbringen.

„Sepe, ist das wahr, daß ein Franzose so auch ins Haus kommt, daß so ein Gottlicher die Schwelle betritt, über die man mein Kind herausgetragen hat?“

Weil wir Frauen sind ...

E. D. Zimmer nur von außen her und immer nur bis an die Pforten der Räume, in denen politische Arbeit vor sich geht — können wir Frauen unsere Wünsche zur Gesetzgebung, zum Erlass neuer Bestimmungen vorbringen. Auch wenn die Beratung neuer Gesetze aus Frauen noch so sehr angeht als Staatsbürgerinnen, als Hausfrauen, als Mütter. Von außen — und nur bis zur Schwelle — da gibt es allein die Form des Briefes, der

Eingabe,

wie wir dann den offiziellen Brief zu nennen gewohnt sind.

Weil wir Frauen sind, dürfen wir unsere Meinungen nur durch die Eingabe sagen, und wir wissen nicht, wissen nie, welches Ziel der Eingabe beschleunigt wird. Auch wenn sie uns noch so wichtig dünnt, wir wissen nie, wird sie genau gelesen, wird sie in einer Sitzung vorgetragen, wird sie als Meinungsäußerung wert und wichtig aufgenommen oder beschwindet sie in der diktierten beschleunigten Schublade, in die all das hineingestoßt wird, was einem nicht ganz paßt?

Weil wir Frauen sind, die als Wähler nicht zählen und bei Abstimmungen kein Gewicht haben, kann man unsere Eingaben gar wohl ein wenig nach Laune behandeln — der politische Schwand ist so leicht verzeihen, so schnell besichtigt dort, wo man den Weg der Eingaben beschritten muß.

Weil wir Frauen sind, haben wir in unserer lieben Heimat noch immer keine National- und Städtebürgerinnen, die in der Bundesversammlung unsere Sache vertreten könnten, in den Fraktionssitzungen vorberufen unsere Sache erklären und beschwören könnten; noch immer haben wir keine Möglichkeiten, in den Räte- und Nationalräten, in den Kommissionen, in denen Gesetze vorbereitet und durchgeprüft werden, zusammen mit den Männern geistige Arbeit zu leisten, die der Schaffung der Gesetze, der weiteren Entwicklung unseres Volkes zugute kommen könnte.

Weil wir Frauen sind, sagt man uns immer noch und immer wieder — und das Schlimme ist, daß viele Frauen selbst die eigentliche Lage noch nicht begriffen haben und in den Ohren der Männer einstimmen — man sagt uns: die Domäne der Frau sei Haus und Kind und Gesetze seien trocken und die Politik sei ein lässlicher Sumpf, für dessen schlüpfrigen Boden die zarten Füße der Frauen zu schade seien.

Bäuerinnen wirken für ihren Stand

Aus bäuerlichen Kreisen wird eine Erkenntnis der Wichtigkeit der Frauenkommission des zürcherischen Landwirtschaftlichen Kantonalvereins ausgesandt. Wir können gerne dem Wunsch um Verständigung nach, zu auch der nächsten Jahresinnsicht in Vorträgen, wie sie vor den Landbauvereinigungen, auch in anderen Kantonen, gefördert werden.

Es ist nicht übertrieben, wenn in neuerer Zeit die Ehe aufgestellt worden ist, daß das Schicksal und die Zukunft des jagdweiserischen und zürcherischen Bauerntums weitgehend in die Hände der Bäuerinnen gelegt ist. Wenn unsere Bauernbetriebe ohne tüchtige Bäuerinnen sind, wird auch die größte Anstrengung der Bauern nur halbwegs den Erfolg begleiten, denn es liegt eine tiefe Wahrheit im Sprichwort, daß die Bäuerin in der Schürze vom Bauerhufe wegzurufen könne, was der Bauer mit zwei Pferden einführe! Das Problem der Heranbildung eines tüchtigen jungen Bäuerinnenstandes ist deshalb eine Schlüsselfrage, die in industrialisierten Kantonen Zürich, wo der Bauerntum nur noch etwas mehr als einen Nebenstand der Gesamtbevölkerung ausmacht, sich besonders eindrucklich stellt. Die Heranbildung tüchtiger Bäuerinnen muß in Bauernvereinen selbst geleitet werden und muß sich aus dem weltlichen bäuerlichen Nachwuchs ergeben. Wie wird dies zur Zufriedenheit von Bauerntum und Volk möglich sein, wenn die heutige Bäuerinnenregierung sich nicht auf sich selbst und auf ihre ureigene Wesensart und Bestimmung recht bezieht und sich darüber im Klaren ist, daß der Dienst an der Scholle kein minderwertiger Dienst ist, sondern ein ehrenwürdiger Dienst wie die Arbeit in allen anderen Frauenberufen und weiblichen Tätigkeitsgebieten überhaupt.

Diese Erkenntnis zu fördern war von Anfang an eine der wichtigsten Aufgaben der Frauenkommission des zürcherischen landwirtschaftlichen Kantonalvereins. Sie hat dies getan durch die Abhaltung von Vorträgen, durch die Organisation von Kantonalen Bäuerinnenversammlungen, durch die Aufklärung über die Stellung und Bedeutung der Bäuerinnen auf dem Bauernbetrieb als Mutter, Gattin und Mitarbeiterin des Mannes und ihre Stellung und Bedeutung in unserer Volkswirtschaft. Diese Aufklärungsarbeit darf nie erlahmen und muß immer einen Kern der Tätigkeit der Frauenkommission bilden, denn ohne die richtige geistige Einstellung der Bauernfrauen zu ihrer Arbeit, zu ihrem Beruf, zu Boden und Heimat wird es nie möglich sein, die Probleme unserer Landwirtschaft in befriedigender Weise zu lösen.

Aber — auf politischem Boden werden die Gesetze, die entscheidend sind für Haus und Kind, für Heimat und Volk, vorbereitet, diskutiert und verändert angenommen oder abgelehnt.

Und es nicht Eingaben, die das Haus angehen, wenn wir wünschen — hier sei nur ein einziger solcher „Wunschzettel“ der Frauen aus letzter Zeit erinnert — daß bei der nächsten Revision des Gesetzes über Bürgerrechte, welche bestimmt werden, daß ein Ehegatte nur dann eine Bürgerrechtsverpflichtung eingehen dürfe, wenn der andere Ehegatte einverstanden sei? oder wenn wir wünschen, man möge bei der allfälligen Einführung neuer Steuern, die ja unumgänglich sind, nicht die Lebensmittel und Bedarfsartikel durch neue Steuern verteuern, sondern die neuen Gelder dort holen, wo es nicht die Not der einkaufenden Hausfrau berührt; bei der Besteuerung des Alkohols und der Luxuswaren?

Und es nicht Eingaben, die das Kind angehen, wenn Frauen Stellung nehmen zur körperlichen Erziehung der Jugend, bei der sie auch die weibliche Jugend berücksichtigt wünschen, um nur eine Eingabe aus allerjüngster Zeit zu erwähnen?

Also — weil wir Frauen sind, fühlen wir uns innerlich aufgerufen, genau wie unser männlicher Mitbürger, tüchtige und verantwortungsbewußte Staatsbürger zu sein, weil wir Staatsbürger sind, leisten wir unsere Arbeit in Haus- und Volkswirtschaft und werden vom Staat geschützt und gefunden, wenn es gilt, die junge Generation aufzuheben, zu arbeiten in Land- und Hauswirtschaft, in Handel und Industrie, in Krankenpflege und Hilfsdienst; wir werden auch gesucht und gefunden durch Steuern zahlen; weil wir die Mütter der jungen Generation sind, weil wir die Erziehenden in der Volkswirtschaft, die Zahlrinnen mannigfacher Steuern, verlangen wir nun auch, endlich, dem Ziele näher zu kommen, das uns ermöglicht, nicht nur von außen, bis an die Schwelle der Räume hin, in denen politisch gearbeitet wird, unsere Wünsche in Form von Eingaben zu tragen, wir verlangen die

Gleichstellung im Gesetz mit den Schwelgerbürgern, unserm Gatten, Vätern, Brüdern und Söhnen. Denn mit ihnen bilden wir die Volksgemeinschaft, mit ihnen sind wir verbunden auf Gebeid und Verberb, mit ihnen arbeiten und sorgen und beten wir für unsere Heimat.

Interessiert Sie das?

In den Jahren des Weltkrieges 1914—18 durfte die Schweiz Selbstdienste tun für die kriegsgefährdeten Nachbarvölker:

Nur 81,000 Schweizer wurden und 81,000 Franken wurden vom roten Kreuz, vom Schweizerischen Rotes Kreuz und Verstein, durch unser Land in ihre Heimat transportiert. 29,000 Kriegspaläste waren 1917 (Jahr 1918) waren es 19,343) in der Schweiz untergebracht, 272,000 Gebühlerete aus den Kriegseigenen polieren die Schweiz, um in anderen Teilen ihres Landes Schutz zu finden.

124,500 Auslandskinder fanden von 1917 bis 1921 in der Schweiz Erholung.

Über 68 Millionen Franken wurden für die Hilfe und andere Hilfsmittel (u. a. für Speisungen in nahegelegenen Städten) gesammelt und verwendet.

Täglich über 300,000 Briefe und Pakete kamen an und wurden weiter befördert an die Fronten der Gelangenenlager der verschiedenen Länder.

Dies ist wahrlich nicht wenig, um zu probieren: aber es ist daran erinnert als Hinweis auf die herrlichen Möglichkeiten, wie sie sich im Weltkrieg für unser Land stellen.

gen der Geisteskultur, die in alle Lebensbereiche des Bauerntums hineinzuwirken und sich auszuwirken, nicht vernachlässigt werden, sondern gerade durch die Bäuerinnen ergriffen werden und gefördert werden. Deshalb will — wenn diese Arbeit richtig fundiert sein will — die Pflege einer gesunden geistigen Bauernkultur im zürcherischen Bauerntum durch die Arbeit der Frauenkommission stets einen breiten Raum einnehmen.

Die Durchführung bezirklicher und namentlich auch Kantonaler Bäuerinnenversammlungen hat sich in dieser Beziehung ausgezeichnet bewährt. Man darf nicht übersehen, daß gerade an solchen Tagungen nicht nur ein ethischer Vortrag seine bleibenden Wirkungen zeitigt, sondern daß namentlich auch das Sichtenlernen, die Pflege von Gemeinschaftsgewohnheiten, die wertvollen Kräfte in den Bäuerinnen löst und so ihr Leben in einem ganz anderen Lichte erscheinen läßt. Wer viel einlauf auf Höfen arbeiten oder in Dörfern nur mit relativ wenigen Leuten zusammenkommt, der empfindet oft das Bedürfnis nach Weitung seines Horizontes und nach Eröffnung neuer Kraftquellen. Wie sehr die Bäuerinnenversammlungen einem Bedürfnis der breiten Schichten unserer Bauernfrauen und Bauernmütter entsprechen, hat der letzte Winter gezeigt, wo wegen feindlich-polizeilichen Vorschriften keine derartigen Veranstaltungen durchgeführt werden konnten. Wie manche Bäuerin hat uns darüber ihr Bedauern ausgesprochen. Es zeigt sich auch aus dem Umstand, daß diese Tagungen durchwegs ausgezeichnet besucht waren.

Es hat die Frauenkommission des zürcherischen landwirtschaftlichen Kantonalvereins in diesem Jahre ebenfalls sogar eine große Kantonale Bäuerinnenversammlung veranstaltet, in Winterthur und in Zürich. Im Mittelpunkt stand ein ausgezeichneter Vortrag von Herrn Fr. Zoller, Zürich, über den Heimatdienst der Schweizer Bäuerinnen. Was auf kantonalem Boden über die Bäuerinnenversammlungen gesagt worden ist, gilt in gleicher Weise von den bezirklichen Tagungen, die noch mehr Bauernfrauen und Tüchtiger an sich ziehen und so die wichtige Mission noch vervollständigen. Auch in diesem Winter sind verschiedene solcher Veranstaltungen im Kanton Zürich durchgeführt worden mit durchwegs sehr gutem Erfolg. Wir möchten nur wünschen, daß auch an unseren landwirtschaftlichen Haushalten die Besuche jeweils etwa ein solcher

Eine Tasse Ovomaltine zum Frühstück ist gerade Hausfrau braucht, um des Tages Mühen und Sorgen wohlgemut zu überwinden.

Fr. 2.- u. 3.50 Dr. A. Wanda A.-G. Bern

ein genöhdliches Weis, das nichts als Klauen und Vulkanen im Kopf hat, als Mutter Gottes! Hat auch ihr Recht einen Nodum gehabt, die alte Schwandert, deine Großmutter, und immer die Haare aufgestellt wie auf dem Bild und den Haken verziert und verhäutelt! Klau, wenn du auch so diese Belegen machen könntest, Klau, wie der Wetter uns gemalt hat, Klau, so ist es den ganzen Tag gegangen, und ein Geheiß und Geheiß! Ja, wie noch wohl ich bin ja oft auf die Schwand gekommen mit dem Doktor, der mit dem alten Abwehrband gut Freund gewesen ist, und da hat mein Kind — Die Sepe sieh die Großmutter reden, sie hätte sie ja doch nicht beschuldigen können. Aber jetzt näheren sich Schritte auf den Steinplatten hinter ihnen.

„Großmutter, seid leicht still, das ändert für doch nicht mehr, und es kommen Leute.“

„Aber, eben kann ich's nicht mehr ändern, aber wachere kann ich, das nicht wieder ein Unglück accidit.“

riet ihm ob sie seine Worte hörte, und was sie für eine Wirkung tat.

Mütter

Der Schwellung ist nicht bedarf. Es ist ja Sonntag, und „er“ ist auf ein paar Stunden diensteilig und freut sich auf ein Wiedersehen mit dem Fraulein und den Kindern, mit der Braut oder dem Mütterli. Wir sind zusammengedrückt im Abteil, damit alle Platz für die fleisch angepackt und fast das Weisens, der brau und ruhig trinkt, als läge es zu Hause. Es läßt währenddessen die großen klauen Augen über uns hindern, die wir ihm zuschleudern und der Mutter ein Kompliment über den artigen Kleinen sagen. Die Mama freut. Schon zwei Stunden ist sie unterwegs und der Weg war immer leicht. Nun, in einer Stunde wird sie gehen! Nach ihm wird ich so freuen, den Karti zu sehen! Sein Waden ist's ja nur her bei dem letzten Mal. Gottlob ist der Wutt wuflauf. Und das Ellen sei gut, schreibt er. Aber leicht ist's nicht, immer mit dem Feld auszukommen. Wir haben mit der Mutter zu Hause, sie hütet nun dem Kleinen, und ich ach auf die Arbeit. Nun, man muß's ja gern, wenn man nur durchkommt! Ich will die junge Frau und fest uns eine nach der anderen an, als wollte sie eine Bestätigung ihrer Worte.

Der Mutter ist's fast schlecht geworden. — Aber gäl, Du müßtest doch nicht, mir wärst dabei bist? — „G bühlet' nid“, brummt das Mutterli. Und sie muß nur Raumend immer wieder sagen, wie schön es sich den Schenkeln fährt; das hätte sie nie geglaubt, daß man so „wie glunze“ fahren könnte. Aber plüschlich fährt sie erloschen auf: „Es, wo ich sie's Bafekt? Sech's bis, Mariel?“ — Wir machen uns alle auf die Suche, bis ich „das?“ Bedarf wohl aufgehoben unter Mariel's Hut im Gedächtnis findet. „Es sind drum trübbel dir!“, sagt das Mutterli, „er hat sie so gern. Das Mariel hat sie am Samstag noch nach Peterabend gehau!“

Schon eine ganze Weile vor dem gemeinsamen Ziel farenz unsere Ausrüstungen zum Ausgehen an. Dem Bäuerin werden die kleinen Arme in ein schön launeres weißes Mäntelchen gefest; das Mutterli will seine Liebesmächen zurecht machen. Und das junge Mädchen in der Ecke, das nicht verraten darf, wohin die Metalle geht, aber froh Sonntag an einem Soldatenkleid fröhlich nimmt Spielzeug und Spielzeug an den Hand. Nur eine grauhaarige Frau am Fenster macht sich nicht zum Ausgehen bereit. „Frauen Sie noch weiter?“ trüt Mariel aufrichtig. „Leber die Grenze. Wir haben ein Geschäft drüben. Ich war zehn Tage in der Schweiz; unsere beiden Söhne stehen im Grenzschütz. Das ist ein Erlebnis für junge Auswanderer. Es machen sie in die Schweiz ein.“

und Verzten anzuklopfen. In Städten wie Zürich, Winterthur und Schaffhausen haben sich kleine Frauenhilfskolonnen gebildet, die unter der Leitung einer Führerin in den verschiedenen Kreisen von Apotheke zu Apotheke führen, wo sie überall Widerhall fanden. Große Kränze wie Hofmanns, Engels, Bänder, Gasa etc. haben in großzügiger Weise auch diese Frauengeneration unterstützt, so daß reichliche Mengen von benützlichem Material im Betrage von 30—35,000 Fr. in aller Stille zusammengebracht und übergeben werden konnten.

Von Kursen und Tagungen

Volkshochschule Zürich
Vortragsreihe über
Aufgaben und Leistungen der Schweizerin während der Mobilisation,
Förderung und Bereitschaft. Maria v. Meyenburg, 9. Mai.

Die Frau im Luftschutz. Dr. med. Luja Kogberg, 16. Mai.
Der Frauenhilfsdienst. Gertrud Haemmerli-Schneider, 23. Mai.
Nationalkassende und Sozialversicherung. Elise Jäblich-Spiller, 30. Mai.
Lebensmittelversorgung und Freistagen. Maria Schoenauer-Megenaz, 6. Juni.
Hausfrauenarbeit in heutiger Zeit. Hedwig Wohlbart-Zölllich, 13. Juni.
Erbvererbung der Frauen während der Mobilisation. Anni Mürter, 20. Juni.
Frauenarbeit beim Roten Kreuz, Rotkreuzschefärzt Dr. G. Denzler, 27. Juni.
Mutter und Staatsbürgerin in erster Zeit. Emmi Bloch, 4. Juli.
Neuheiten am Donnerstag, 20½—21¼ Uhr.
Beginn: 9. Mai. Kursgeld: Fr. 5.—
Anmeldungen bis 20. April im Sekretariat, s. Meile.

Veranstaltungs-Anzeiger

Zürich: Concertklub, Säulstrasse 26, 15. April 17 Uhr. Musikalische Session: Konzert der Kreisleiterin des „Concours musical“: Elisabeth W. Sängelin. Biel; am Flügel: Yvonne G. Amboni, Pauline Werts von Rameau, Scarlatti, Couperin, Debussy, Schubert, Edvard Grieg, Schostakowitsch, Liszt, Kluge. Eintritt für Nichtmitglieder Franken 1.50.

Zürich: Schweizer Bund abstinenter Frauen, Erlangerstr. 17, 17. April, 20 Uhr, im Rahmen Jugendausstellung. Monatsversammlung. Dr. med. dent. Guille, Konsultation, Bericht über die wichtige Frage der zweckmäßigen Ernährung unter dem Thema „Unter täglichem Brot“. Gäste sehr willkommen!

Reaktion.

Mitglieder: Emmi Bloch, Zürich 5, Vimmattstrasse 25. Telefon 3 22 03.
Reaktion: Anna Herzog-Huber, Zürich, Freudenbergsstrasse 142. Telefon 8 12 08.



100 gr. Tafel 60 Cts.
die feine Dessert-Chocolade
à la nouvelle

Wo kauft die Frau in Zürich?

Bettfedernreinigung
Dämpfen und Entstauben von Federn und Flaum
Waschen oder Erneuern der Fassungen

TELEPHON 3 46 88
TELEGRAMM-ADRESSE: BLUMENKRÄMER

Frau Meili-Epprecht
vorm. Meili & Co. Zürich
Fraumünsterstrasse 23
1. Stock. Lift
Telephon 3 15 86

Blumenkrämer
„Das Haus, das jeden zufriedenstellt.“
ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 88

Pyrowurst
gut und haltbar
Qualitätsvergleich überlegen.
Pyro-Pains
der gute Brotaufstrich
OTTO RUFF/ZÜRICH
WURST-UND CONSERVEN-FABRIK

Gerstlauer
TEA-RÖHM
Bleichweg 11-13, Seefeldstr. 40, Telefon 3 49 94

Bekannt
für Qualitätsgebäck

**Fett macht krank
Tallent macht schlank**
Tallentabl. 50 Stk. Fr. 4.—, 100 Stk. Fr. 7.50
Tallentcreme für örtliche Anwendung Fr. 4.—
Tallentee Fr. 2.50
VICTORIA-APOTHEKE ZÜRICH
71 Bahnhofstrasse, Telefon 7 24 32

**Corset-Spezialgeschäft
Josy Glutz-Bolli**
VORMALS MILLY HUBER
ZÜRICH 1 Rennweg 9 Entresol
Telephon 3 59 96 Lift

VERKAUF REPARATUREN ANDERUNGEN
ANFERTIGUNG SÄMTLICHER MASS-ARBEITEN

**Jetzt
Wacholder-
Lalwerge**

1/2 kg Fr. 1.—
8% Rückvergütung



Manz & Co
Zähringerstrasse 24
Lieferung franko ins Haus

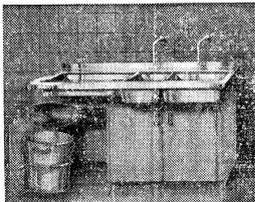
täglich
**YOGHURT
„AXELROD“**
45 feine Desserts:
Rezeptbüchlein
30 Cts.
VZM
Vereinigte Zürcher Molkereien

Jede Frau
bedürftigt bei An-
schaffung von
Vorhängen
gefälligst das Spezial-
geschäft von
Frau L. GROB,
St. Augustinergasse 5

Den guten Radio
vom Spezialgeschäft
**Paul
Trelis**
ZÜRICH WOLLISHOFEN
TEL. 50674

**Mein Heim
Meine Welt**
bei
E. SANELLA
SEIDEGENE
MOBEL
bestellt
Universitätsstr. 22
Zürich
Telephon 2 55 10

**GESCHIRR-
SPÜLTISCHE**
aus rostfreiem
Chromnickelstahl



Neueste und wirtschaftlich
beste Konstruktion

Patent SEZ Fabrikat

Kein Massenartikel

Handwerksmäßige Fabrikation in beliebigen Formen, Größen und jedem Zweck ent-
sprechend. Verlangen Sie Preisliste od. Offerte durch Ihren Installateur od. direkt von

STÖCKLI & ERB KUSNACHT-ZCH.
TELEPHON 91 05 31

Erste Fabrik sanitärer Apparate aus rostfreiem Chromnickelstahl.
Vorschläge über moderne, praktische Küchenanlagen.

Sie werden immer zufriedene Mienen
sehen, wenn Sie

Meyer's Lenzburger Teigwaren
ausstellen, denn sie sind
nahrhaft, ausgiebig
und schmecken fein

GESCHWISTER MEYER, Teigwarenfabrik
LENZBURG Gegr. 1890
Ein von Frauen geleitetes Unternehmen

**AUFZÜGE
gebaut
ZÜRICH**

bieten Ihnen Gewähr für
Betriebsicherheit und
geräuschlosen Gang.

FABRIK ZÜRICH TEL. 32166

**Hotz
A.G.
TEIGWAREN**
sind
Vorzüglich



ORO

das altbewährte, feinste Kochfett

als hochwertigsten und vorzuziehbarsten
Ersatz für eingesottene Tafelbutter

Fabr. Flad & Burkhardt A.-G. Zürich-Oerlikon, Telefon 68.445

An erster
STELLE

Etter-Engeloff's
Teigwaren
Fabrik gegründet 1845 in Weinfelden

Schnittmuster
nach Maß und jedem Modebild mit
Garantie für ladelosen Sitz.
Individuelle Kurse im
Zuschneiden, Nähen, Verarbeiten,
Anprobieren.
Verlangen Sie unverbindlich Prospekt
Nr. Z 31
Modeberatung
der
Fachschnitzschule
Friedmann
Weinbergstr. 31, Zürich 6

Käse-Waelchli Winterthur bedient Sie rasch und gut Tel. 24117